

Das kleine Gespenst

OTFRIED PREUßLER



THIEME
MANN

TR

Schul Ausgabe

OTFRIED PREUßLER

Das kleine Gespenst

Mit Bildern von F. J. Tripp



THIENEMANN

Inhalt

1.	Ein harmloses kleines Nachtgespenst	5
2.	Die Sache mit Torstenson	12
3.	Reden wir nicht vom Tageslicht	20
4.	Fehlschläge	27
5.	Fast ein Wunder	36
6.	Schatten und Sonne	40
7.	Im Brunnenschacht	46
8.	Wohin führt der Geheimgang?	52
9.	Der schwarze Unbekannte geht um	59
10.	Verzierungen	65
11.	Vorsicht, Herr Bürgermeister!	71
12.	Alarm im Rathaus	78
13.	Ein ruhiges Plätzchen	84
14.	Die Schweden kommen!	90
15.	Ganze Arbeit	99
16.	Katzenjammer	105
17.	Ein Brief wird geschrieben	110
18.	Nur nicht verzweifeln	115
19.	Herr Schuhu gibt einen Tipp	120
20.	Gute Nachrichten	126
21.	Lass dich nicht aufhalten, kleines Gespenst!	132
22.	Wieder Mondschein	137



Auf Burg Eulenstein hauste seit uralten Zeiten ein 1
kleines Gespenst. Es war eines jener harmlosen klei-
nen Nachtgespenster, die niemandem etwas zuleide
tun, außer man ärgert sie.

Tagsüber schlief es in einer schweren, eisenbe- 5
schlagenen Truhe aus Eichenholz, die stand auf dem
Dachboden, wohlversteckt hinter einem der dicken
Schornsteine, und kein Mensch hatte eine Ahnung
davon, dass sie eigentlich einem Gespenst gehörte.

Erst des Nachts, wenn im Städtchen Eulenberg, 10
das zu Füßen der Burg lag, die Rathausuhr Mitter-
nacht schlug, erwachte das kleine Gespenst. Pünkt-

1 lich beim zwölften Glockenschlag öffnete es die
Augen und reckte und streckte sich. Dann kramte es
unter den alten Briefen und Urkunden, die ihm als
Kopfkissen dienten, den Schlüsselbund mit den drei-
5 zehn Schlüsseln hervor, den es ständig mit sich
herumschleppte. Es schwenkte ihn gegen den Tru-
hendeckel – und augenblicklich hob sich der Deckel
von selber und klappte auf.

Nun konnte das kleine Gespenst aus der Truhe he-
10 raussteigen. Dabei stieß es jedes Mal mit dem Kopf
gegen eine der vielen Spinnweben, denn dieser ent-
legene Teil des Dachbodens, den seit Jahren kein
Mensch betreten hatte, war ganz und gar zugespon-
nen und schrecklich verstaubt. Auch die Spinnweben
15 hingen voll Staub. Sobald man sie nur berührte, kam
er in dichten Schauern herabgerieselt.

„Hatzi!“

Das kleine Gespenst musste jedes Mal niesen,
wenn es der Truhe entstieg, an die Spinnweben stieß
20 und den Staub in die Nase bekam. Es schüttelte sich
ein paarmal, um richtig wach zu werden. Dann
schwebte es hinter dem Schornstein hervor und trat
seinen mitternächtlichen Rundgang an.

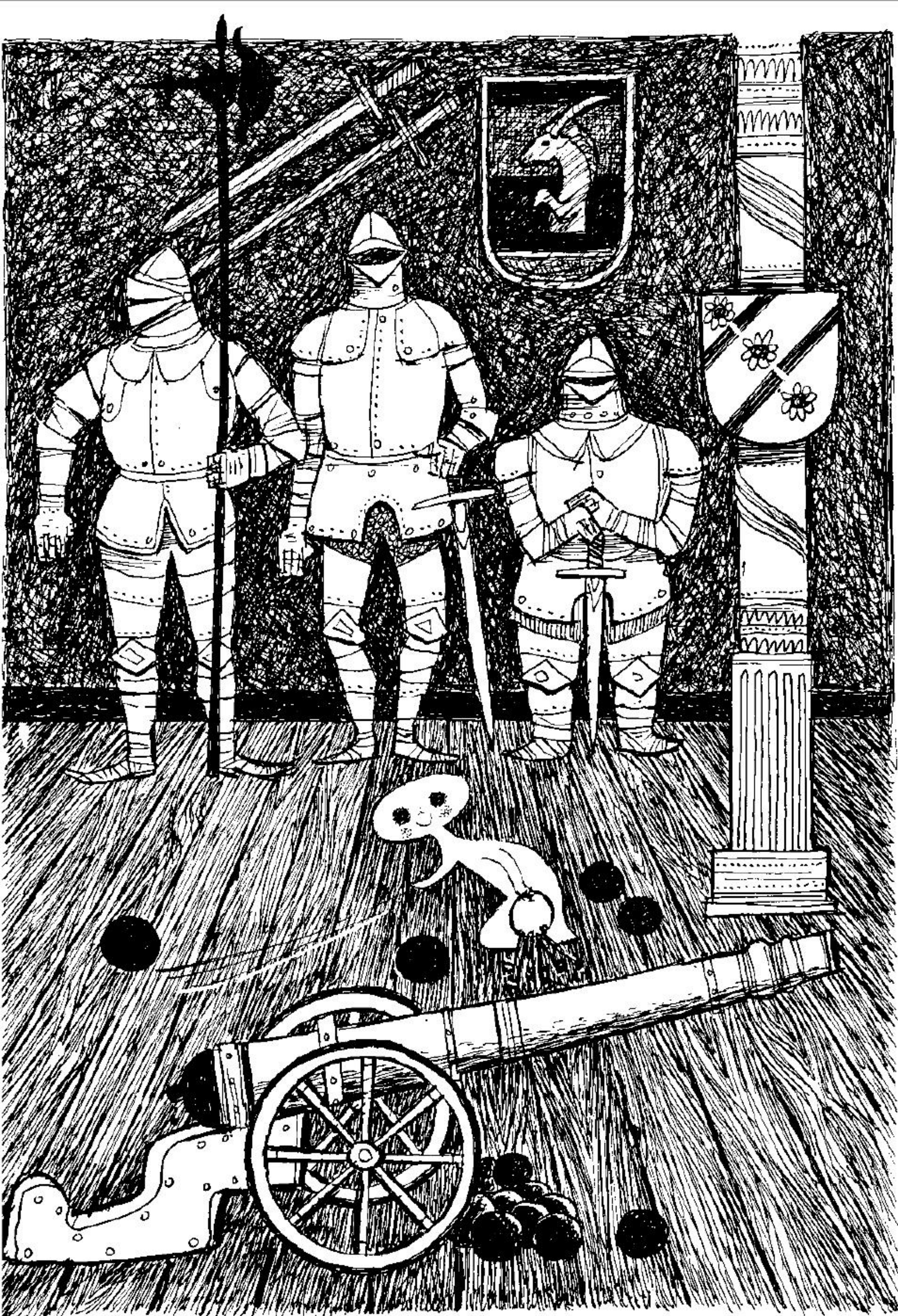
Wie alle Gespenster hatte es überhaupt kein 1
Gewicht. Es war luftig und leicht wie ein Streiflein
Nebel. Nur gut, dass es niemals ohne den Schlüssel-
bund mit den dreizehn Schlüsseln die Runde machte!
Der leiseste Windhauch hätte genügt, um es auf und 5
davon zu wehen, wer weiß wohin.

Das war aber nicht der einzige Grund, weshalb das
kleine Gespenst den Schlüsselbund ständig mit sich
herumtrug. Es brauchte ihn nämlich bloß durch die
Luft zu schwenken – da öffneten sich sofort alle Türen 10
und Tore auf seinem Weg! Und zwar öffneten sie sich
von selbst, einerlei, ob verriegelt oder verschlossen,
ob zugeklinkt oder nur angelehnt. Genauso war es mit
Truhendeckeln und Schranktüren, mit Kommoden
und Reisekoffern, ja selbst mit Ofenklappen und 15
Schubfächern, Dachluken, Kellerfenstern und Mau-
sefallen. Ein Wink mit dem Schlüsselbund und sie öff-
neten sich; ein zweiter Wink und sie schlossen sich
wieder.

Das kleine Gespenst war sehr froh darüber, dass es 20
den Schlüsselbund mit den dreizehn Schlüsseln
besaß. „Ohne ihn“, dachte es manchmal, „wäre das
Leben bedeutend schwieriger ...“

1 Bei schlechtem Wetter verbrachte das kleine Ge-
spenst die Geisterstunde zumeist in den Räumen des
Burgmuseums, zwischen den alten Bildern und
Rüstungen, den Kanonen und Spießen, den Säbeln
5 und Reiterpistolen. Es machte sich einen Spaß da-
raus, die Ritterhelme mithilfe des Schlüsselbundes
auf- und zuschnappen zu lassen; es rollte die steiner-
nen Kanonenkugeln auf dem Fußboden hin und her,
dass sie nur so rumpelten; und zuweilen, wenn es
10 gerade Lust hatte, hielt es Zwiesprache mit den
Damen und Herren auf den goldgerahmten Gemäl-
den im Rittersaal.

„Guten Abend, mein Bester!“, sagte es beispiels-
weise, wenn es dem Bildnis des Burggrafen Georg-
15 Kasimir gegenübertrat, der vor ungefähr fünfhundert-
fünfzig Jahren gelebt hatte und ein ziemlich
ungehobelter Mensch gewesen war. „Entsinnst du
dich jener Nacht im Oktober damals, als du mit dei-
nen Kumpanen gewettet hattest, du werdest mich
20 fangen und eigenhändig zum Fenster hinauswerfen?
Ich muss sagen, du hast mich mit deiner Wette ganz
schön in Wut gebracht! Darum darfst du es mir nicht
übel nehmen, dass ich dir tüchtig Angst gemacht



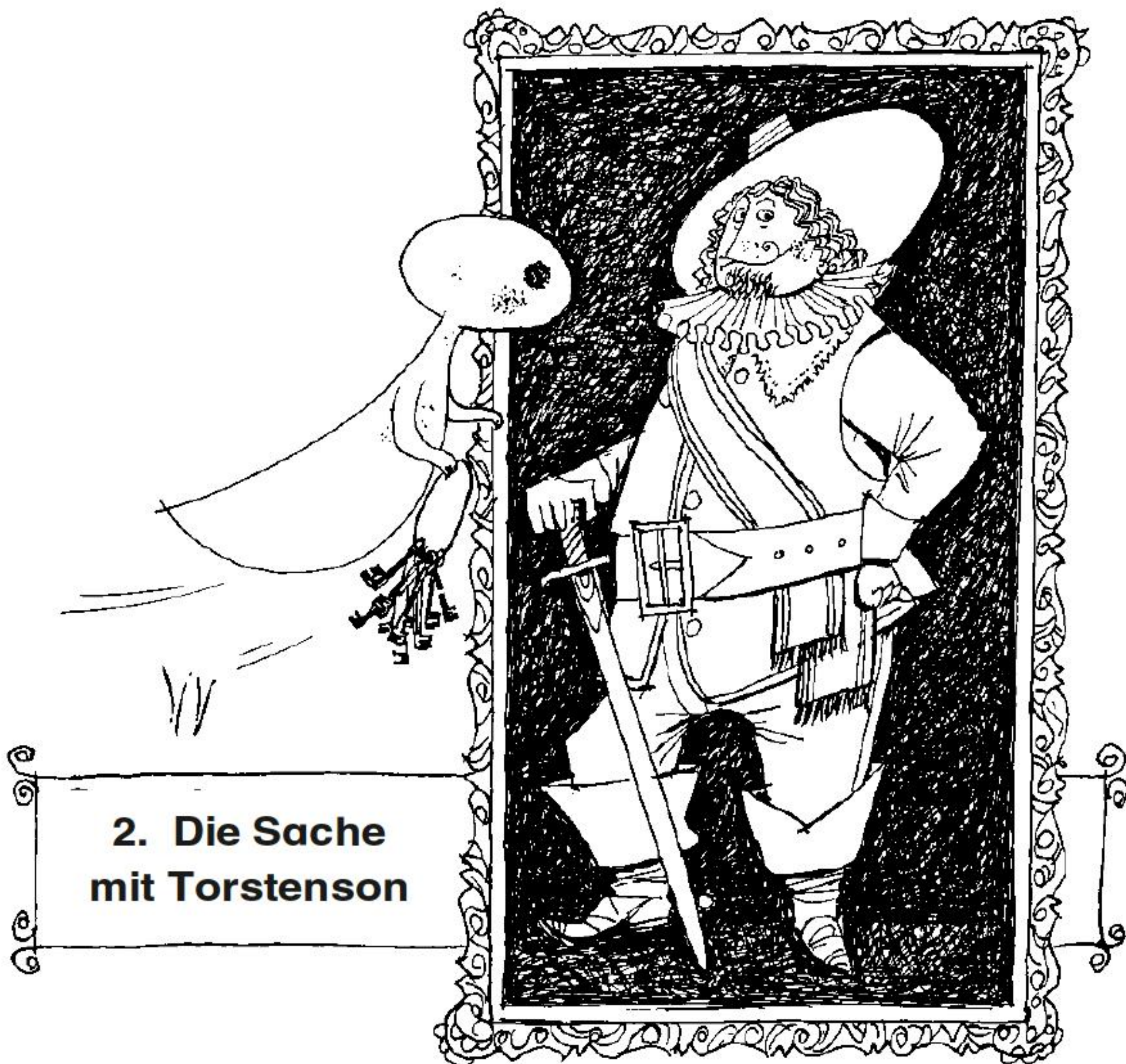
1 habe. Aber musstest du deshalb gleich selbst aus
dem Fenster springen, noch dazu, wo sich das Fens-
ter im dritten Stock befand? Zum Glück bist du ja im
schlammigen Burggraben glimpflich gelandet. Du
5 wirst jedoch zugeben müssen, die Sache hätte auch
schiefgehen können ...“

Oder es verneigte sich vor dem Bild der wunder-
schönen Pfalzgräfin Genoveva Elisabeth Barbara,
der es vor einigen vierhundert Jahren geholfen hatte,
10 ihre kostbaren goldenen Ohrringe wiederzufinden, die
eine Elster ihr von der Fensterbank wegstibitzt hatte.

Oder es stellte sich vor den feisten Herrn mit dem
roten Knebelbart und dem Spitzenkragen über der
Lederweste, der kein Geringerer war als der gefürch-
15 tete schwedische General Torsten Torstenson. Er
hatte vor dreihundertfünfundzwanzig Jahren mit sei-
ner Armee die Burg Eulenstein und das Städtchen
belagert; doch schon nach wenigen Tagen hatte er
eines Morgens das Lager abbrechen lassen und war
20 mit seinen Soldaten unverrichteter Dinge davonmar-
schiert.

„Nun, General?“, lachte das kleine Gespenst, wenn
es Torstensons Bild betrachtete. „Wie ich fürchte, zer-

bricht man sich in gelehrten Kreisen noch heute den 1
Kopf darüber, was Sie damals wohl zu dem hastigen
Abzug bewogen hat ... Aber seien Sie unbesorgt,
General, ich behalte die Sache für mich. Höchstens,
dass ich sie einmal dem Uhu Schuhu erzähle, der eine 5
Schwäche für solche Geschichten hat. Doch das wird
Sie nicht weiter stören, hoffe ich.“



2. Die Sache mit Torstenson

- 1 Wenn das Wetter es halbwegs zuließ, begab sich
das kleine Gespenst vom Dachboden schnurstracks
ins Freie hinaus. Wie köstlich die kühle Nachtluft
schmeckte, wie leicht und frei es sich atmete unter
5 dem weiten Himmel! Besonders liebte das kleine
Gespenst die Mondnächte.

Hoch auf den silbrigen Mauern von Zinne zu Zinne 1
zu hüpfen, wenn einen die Strahlen des Mondes auf-
leuchten ließen, weißer als eine Wolke Schneestaub:
Ja, das war herrlich! Da fühlte das kleine Gespenst
sich so glücklich und wohl, dass es immerzu vor sich 5
hin kichern musste:

„Hi-hi-hi-hiii! Wie schön ist es auf Burg Eulenstein,
wenn der Mond scheint! Hi-hi-hi-hiiiiii!“

Manchmal spielte das kleine Gespenst mit den Fle-
dermäusen, die des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln 10
hervorkamen und die Türme der Burg umflatterten;
manchmal sah es den Mäusen und Ratten zu, wie sie
bei den Kellerfenstern aus und ein huschten; und
manchmal lauschte es auch den Katzen bei ihrem
Konzert oder es fing einen taumelnden Nachtfalter in 15
der hohlen Hand.

Aber am liebsten besuchte das kleine Gespenst sei-
nen alten Freund, den Uhu Schuhu. Er hauste in einer
hohlen Eiche am äußersten Rand des Burgberges,
wo die Felsen steil nach dem Fluss hin abfielen. Der 20
Uhu Schuhu freute sich jedes Mal, wenn ihn das
kleine Gespenst besuchen kam. Auch er schlief bei
Tag und erwachte erst gegen Mitternacht. Er war alt

1 und sehr weise und achtete streng darauf, dass man
ihm stets mit der nötigen Ehrerbietung begegnete.
Selbst von dem kleinen Gespenst ließ er sich nicht
duzen, was ihrer Freundschaft jedoch keinen Scha-
5 den tat.

Gewöhnlich setzte sich das kleine Gespenst neben
den Uhu Schuhu auf einen Ast und dann erzählten sie
sich zum Zeitvertreib Geschichten: lange Geschich-
ten und kurze, alte und neue, Geschichten zum La-
10 chen, zum Weinen oder zum Nachdenken, wie sie
ihnen gerade einfielen.

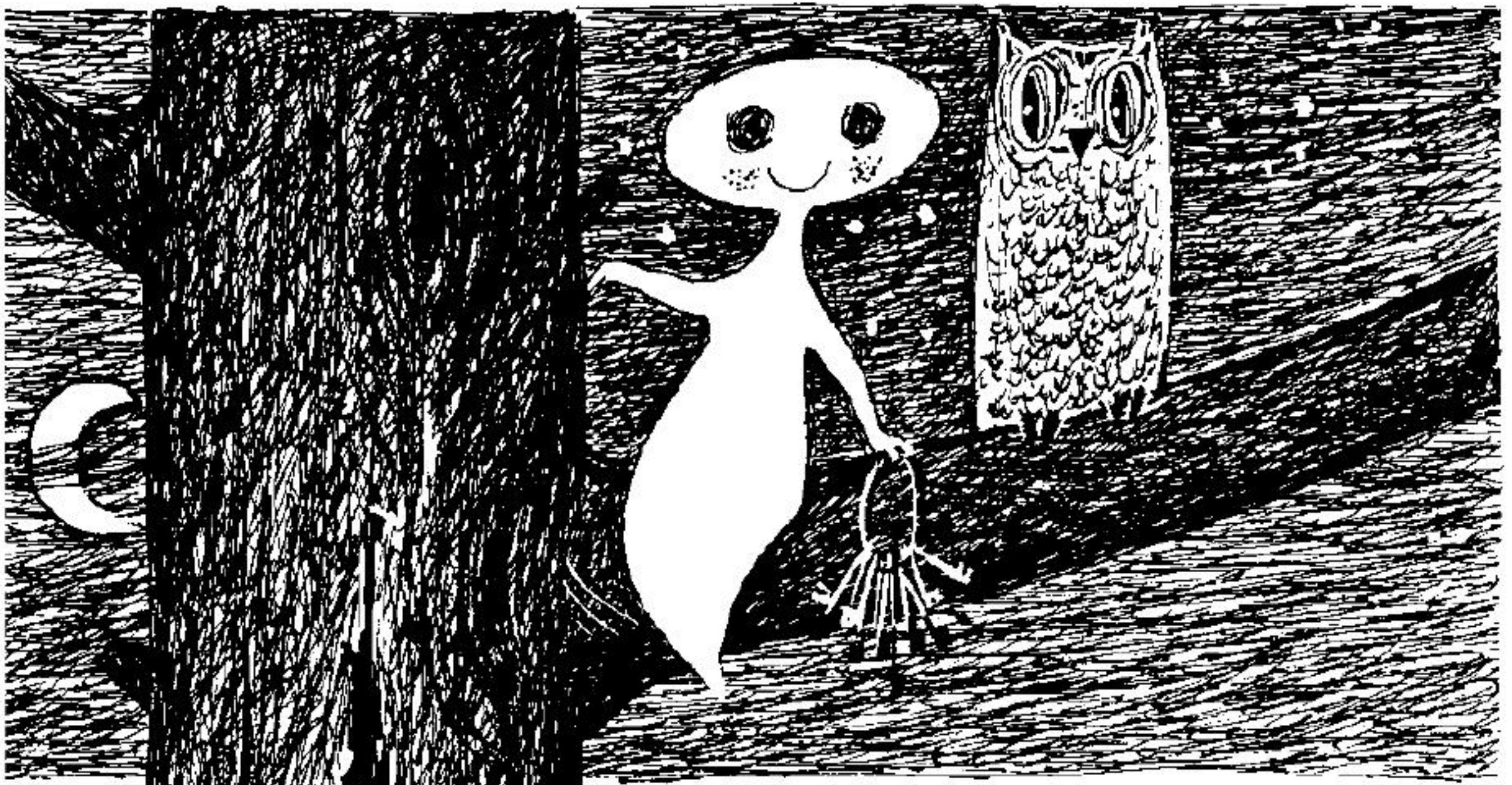
Eines Nachts, als das kleine Gespenst wieder ein-
mal zu der hohlen Eiche gekommen war, meinte der
Uhu Schuhu:

15 „Sie wollten mir, wenn ich mich recht erinnere, ein-
mal die Sache mit diesem schwedischen General
erzählen. Hieß er nicht Borstensohn?“

„Torstenson“, sagte das kleine Gespenst. „Torsten
Torstenson.“

20 „Und wie war das mit dem?“

„Ach, das war eigentlich furchtbar spaßig, wis-
sen Sie. Es ist ja nun dreihundertvierundzwanzig –
nein, warten Sie, dreihundertfünfundzwanzig Jahre



ist das nun her. Nächsten Mo- 1
nat, am 27. Juli, da jährt es
sich. Damals kam dieser Tors-
tenson eines Tages mit seinen
Schweden hier angerückt. Fuß- 5
volk, Kanonen und Reiterei, vie-
le tausend Soldaten und Offi-
ziere. Die haben rund um die
Burg und das Städtchen ihre
Zelte aufgeschlagen und dann 10
haben sie Laufgräben ausgeho-
ben und Schanzen gebaut. Und
natürlich haben sie ihre ver-
damnten Kanonen aufgefahren

1 und haben die Burg und das Städtchen beschossen.“

„Ich stelle mir vor, das war wenig angenehm“, meinte der Uhu Schuhu.

5 „Nicht angenehm?“, sagte das kleine Gespenst.

„Einfach ekelhaft war es! Es rumste und krachte den ganzen Tag und die halbe Nacht lang. Ich habe ja glücklicherweise keinen empfindlichen Schlaf, mich bringt nichts so leicht aus der Ruhe. Doch damals?!

10 Es war nicht zum Aushalten, sage ich Ihnen! Dieser Kanonendonner in einem fort und das Krachen und Splittern im Mauerwerk, wenn die Kugeln einschlugen! Eine halbe Woche lang habe ich diesen Höllenlärm über mich ergehen lassen, dann bekam ich es
15 satt!“

„Und haben Sie etwas dagegen tun können?“, fragte der Uhu Schuhu.

„Gewiss doch! Ich habe mir diesen Torstenson einmal vorgeknöpft. Gleich in der nächsten Nacht bin ich
20 zu ihm hin, in das Generalszelt, und habe ihm meine Meinung gesagt.“

„Standen denn keine Wachen vor seinem Zelt?“

„Und ob da Wachen gestanden haben! Ein Leutnant

mit zwanzig Mann, oder lassen Sie's fünfundzwanzig
gewesen sein. Sie haben mich aufhalten wollen und
haben mit ihren Säbeln und Spießen nach mir gesto-
chen und der Leutnant hat sogar die Pistole gezogen
und einen Schuss auf mich abgefeuert. Aber Sie wis-
sen ja: Säbel und Spieße können mich nicht verletzen
und Kugeln fügen mir keinen Schaden zu; das geht
alles durch mich hindurch wie durch Rauch und
Nebel. Man hat mich nicht hindern können, ich bin in
das Generalszelt hineingehuscht.“

„Und als Sie drin waren?“, fragte der Uhu.

„Da habe ich diesem Torstenson ordentlich einge-
heizt. ‚Wenn dir dein Leben lieb ist‘, habe ich ihm
gedroht und dabei mit den Armen gefuchelt und
schrecklich herumgefaucht, ‚wenn dir dein Leben lieb
ist, dann brich die Belagerung auf der Stelle ab und
verschwinde mit deinen Soldaten auf Nimmerwieder-
sehen!‘“

„Und der Herr General?“

„Der hat dagestanden, barfuß, im spitzenbesetzten
Nachthemd und hat mit den Zähnen geklappert und
grässliche Angst gehabt. Und dann ist er vor mir auf
die Knie gefallen und hat um Gnade gebettelt. ‚Ver-

- 1 schon mich!', hat er gerufen. ‚Verschon mich! Ich will
alles tun, was du von mir forderst!' Da habe ich ihn
beim Kragen gepackt und ein bisschen gebeutelt.
‚Das möchte ich aber auch hoffen!', habe ich ihm
5 geantwortet. ‚Morgen früh rückst du ab von hier! Und
lass es dir ja nicht einfallen, jemals wiederzukommen,
verstanden? Lass dir das ja nicht einfallen!‘“

